

Stecher, Ludwig

Detlef H. Rost: Interpretation und Bewertung pädagogisch-psychologischer Studien. Weinheim/Basel: Beltz 2005. 231 S., EUR 22,90 [Rezension]

Zeitschrift für Pädagogik 52 (2006) 1, S. 154-156



Quellenangabe/ Reference:

Stecher, Ludwig: Detlef H. Rost: Interpretation und Bewertung pädagogisch-psychologischer Studien. Weinheim/Basel: Beltz 2005. 231 S., EUR 22,90 [Rezension] - In: Zeitschrift für Pädagogik 52 (2006) 1, S. 154-156 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-49575 - DOI: 10.25656/01:4957

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-49575>

<https://doi.org/10.25656/01:4957>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ

<http://www.beltz.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Inhaltsverzeichnis

Thementeil: Bildung – Macht – Gesellschaft

<i>Micha Brumlik/Heinz-Elmar Tenorth</i> „Bildung – Macht – Gesellschaft“. Zur Einleitung in den Thementeil	1
<i>Klaus Prange</i> Erziehung im Reich der Bildung	4
<i>Jürgen Kaube</i> Bildung nach Dreeben	11
<i>Marcelo Caruso</i> Der umgekehrte Pfeil. Analytische und politische Potenziale der Idee einer „Bildungsgesellschaft“	19
<i>Jeanette Böhme</i> Machtformationen medienkultureller Bildungsarchitekturen. Aura und Charismatisierung – Kopie und Standardisierung – Code und Regulierung	27
<i>Heinz-Elmar Tenorth</i> Macht und Regierung – oder die asymmetrische Ordnung der Bildung	36
<i>Gert G. Wagner</i> Ökonomie(sierung) und Bildung – Plädoyer für ein entspannteres Verhältnis	43
<i>Frank-Olaf Radtke</i> Erziehung, Markt und Gerechtigkeit	52
<i>Micha Brumlik</i> „Kultur“ ist das Thema. Pädagogik als kritische Kulturwissenschaft	60

Allgemeiner Teil

<i>Marten Clausen</i> Warum wählen Sie genau diese Schule? Eine inhaltsanalytische Untersuchung elterlicher Begründungen der Wahl der Einzelschule innerhalb eines Bildungsgangs	69
---	----

<i>Arnd-Michael Nohl</i>	
Die Bildsamkeit spontanen Handelns. Phasen biografischer Wandlungsprozesse in unterschiedlichen Lebensaltern	91
<i>Klaus Harney/Ulrich G. Herrmann/Johannes Großewinkelmann/ Claudia Schwankl/Henning Feldmann/Kerstin Peeters</i>	
Die Klassifizierung von Schulen als Mittel der Schulsteuerung und lokalen Profilbildung. Begleitumstände, nachkriegszeitliche Anpassungsprobleme und aktuelle Folgen der Klassifizierung des berufsbildenden Schulwesens seit den dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts	108
<i>Pia Schmid</i>	
Kinderkultur als Forschungskonstrukt. Ein Ereignis aus dem Jahr 1727	127
 <i>Besprechungen</i>	
<i>Carl-Ludwig Furck</i>	
Klaus-Peter Horn: Erziehungswissenschaft in Deutschland im 20. Jahrhundert. Zur Entwicklung der sozialen und fachlichen Struktur der Disziplin von der Erstinstitutionalisierung bis zur Expansion	
Klaus-Peter Horn/Hans-Georg Herlitz/Christa Berg (Hrsg.): Kleine Geschichte der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft. Eine Fachgesellschaft zwischen Wissenschaft und Politik	
Rudolf Tippelt/Thomas Rauschenbach/Horst Weishaupt (Hrsg.): Datenreport Erziehungswissenschaft 2004	149
<i>Ludwig Stecher</i>	
Detlef H. Rost: Interpretation und Bewertung pädagogisch-psychologischer Studien. Eine Einführung	154
<i>Martin Rothland</i>	
Bernhard Gill: Schule in der Wissensgesellschaft. Ein soziologisches Studienbuch für Lehrerinnen und Lehrer	156
 <i>Dokumentation</i>	
Pädagogische Neuerscheinungen	160

ierliche Erprobung erarbeitet. Damit zusammenhängend sollte die Akkreditierung der Modellversuche stehen (S. 156f.).

Als Schritte auf dem Weg zu einer „normalen“ wissenschaftlichen Gesellschaft sind die Stiftung eines „Förderpreises“ für Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler, die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft sowie der seit 1996 alle zwei Jahre verliehene Ernst-Christian-Trapp-Preis anzusehen. Während W. Hornstein 1981 in einem Bericht für die DFG die Erziehungswissenschaft noch als „Entwicklungswissenschaft“ charakterisierte (S. 120), ist sie seit 2004 – das ist ein Ergebnis der „Kleinen Geschichte“ – als Fachwissenschaft etabliert, muss sich aber nach wie vor gegenüber anderen Disziplinen behaupten, sich neuen Aufgaben der Herausforderung stellen, den Weg der Professionalisierung weiter gehen und – ungeachtet der daraus entstehenden Probleme – gegenüber wechselnden Tendenzen der Bildungspolitik und denen der Vertreter der Administration als Wissenschaft behaupten. Es besteht, so die Verfasser abschließend, eine „grundlegende Unterscheidung von wissenschaftlichem und politischem Handeln“ (S. 185). Hinzugefügt sei, dass die Grenze zwischen beiden fließend ist.

Für die an der Entwicklung der Erziehungswissenschaft als wissenschaftlicher Disziplin besonders Interessierten und vor allem in quantitativer Weiterführung und Aktualisierung der vorstehend besprochenen Bände sei noch auf den „Datenreport Erziehungswissenschaft 2004“ aufmerksam gemacht. Er baut auf den beiden früheren Bänden „Datenreport Erziehungswissenschaft“ (H.-U. Otto, H.-H. Krüger u.a. 2000) und „Datenreport Erziehungswissenschaft 2“ (H. Merckens, Th. Rauschenbach u.a. 2002) auf. Zu Recht wird er als „eine wichtige Informationsquelle“ charakterisiert, „um die Dynamik der Entwicklung mit Blick auf die Studiengänge, die Studierenden und das beschäftigte Personal“ nachvollziehen zu können (S. 7). Einbezogen werden erstmals Österreich und die Schweiz mit eigenen Kapiteln. Berücksichtigt wird, über die Ausbildung von Lehrern hinaus, die ganze „Bandbreite außerschulischer Beschäftigungsmöglichkeiten für Pädagogen, die Vielfalt etablierter Studien-

gangsprofile sowie die auf dem Arbeitsmarkt realisierte Nachfrage für erziehungswissenschaftliche Hochschulabsolventen“ (S. 13). Der Band vermittelt, teilweise sehr detailliert, die Prozesse, die zu der gegenwärtigen Situation geführt haben, und stellt sie unter wechselnden Aspekten dar: neue Studiengänge, Studium und Arbeitsmarkt, Studierende, Personal, Forschung und wissenschaftlicher Nachwuchs, Geschlechterverhältnis, Evaluationsverfahren, wissenschaftliche Weiterbildung. Die Ergebnisse der Analysen führen zu der im einleitenden Kapitel gestellten Frage zurück: „Erziehungswissenschaft im Umbruch?“ sowie zur Darstellung neuer Studiengänge, die sich teilweise noch im Frühstadium der Umsetzung befinden. – Dies gilt auch für die verbindliche Einigung der europäischen Kultusminister zur Überführung bisheriger Studiengänge in ein Bachelor- und Master-System („Bolognaprozess“) und die Modularisierung der Lehrveranstaltungen. Die hieraus zu ziehenden Konsequenzen sind, so der Eindruck, noch nicht generell erkannt. Es ist Aufgabe der Erziehungswissenschaftler, die Bedeutung ihrer Disziplin in der und für die Gesellschaft im Hinblick auf den Einzelnen immer wieder neu herauszuarbeiten und für ihre gefährdete Funktionsfähigkeit einzutreten.

Prof. Dr. Carl-Ludwig Furck
Wieddöp 7, 22459 Hamburg
E-Mail: Clfurck@aol.com

Detlef H. Rost: *Interpretation und Bewertung pädagogisch-psychologischer Studien.* Weinheim/Basel: Beltz 2005. 231 S., EUR 22,90.

Das Buch ist – neben einem einleitenden Kapitel und einer Nachbemerkung – in fünf Kapitel eingeteilt, die sich in ihrer Abfolge und ihrem Inhalt an der allgemeinen Struktur eines Fachzeitschriftenaufsatzes orientieren: Problemstellung – Methodik – Ergebnisse – Zusammenfassung und Diskussion – Literaturverzeichnis. Dabei finden sich in jedem Kapitel drei grundlegende Arten von Texten. *Ers- tens* allgemeine Erläuterungen zum Themenbereich: So werden z.B. im Kapitel „Methodik“

die unterschiedlichen Arten von Stichproben sowie deren Vor- und Nachteile diskutiert oder der Unterschied zwischen Korrelation und Kausalität; die Quintessenz dieser Erläuterungen wird dabei häufig in eingerahmten Merksätzen oder Faustregeln hervorgehoben. *Zweitens* praktische Beispiele: Fast alle allgemeinen Erläuterungen werden durch anschauliche – zumeist hypothetische, auf das jeweilige methodische Problem zugeschnittene – Forschungsbeispiele vertieft. *Drittens*: In jedem Kapitel finden sich – von 1 bis 100 durchnummeriert – Fragen, die sich aus den Erläuterungen und Beispielen ergeben und deren Beantwortung in ihrer Summe dem Leser ermöglichen, die Qualität einer Studie weitreichend zu beurteilen, so z.B. Frage 3 aus dem Kapitel Problemstellung: „Stellt der Autor sein Arbeitsgebiet für mich verständlich dar? Ist der Untersuchungsgegenstand so klar umrissen, dass er für mich gut erkennbar ist?“ (S. 27); oder Frage 45 im Hinblick auf den Einsatz von Fragebögen zur Datenerhebung: „Sind die Fragen auf das Forschungsproblem und Forschungsziel bezogen?“ (S. 125); oder Frage 66 zur Beschreibung der Ergebnisse: „Untersucht der Autor seine Daten auf Faktoren hin, die Scheinzusammenhänge stiften können?“ (S. 147)

Diese 100 Fragen machen das Besondere an dem Buch aus. Einführende Bücher in die Methodenlehre, die forschungsmethodische Probleme ausreichend detailliert erläutern und die dies auch an praktischen Beispielen verdeutlichen, gibt es viele. Auch an Merksätzen wird dabei nicht gespart. Die Ableitung klarer Qualitätskriterien findet sich schon seltener und noch seltener die explizite und systematische Ausarbeitung solcher Qualitätskriterien über fast alle Bereiche der forschungsrelevanten (quantitativen) Methodenlehre. Das Buch ist damit von seiner Grundkonzeption her für die Lehre gut geeignet und dafür, den weniger in die Methodenlehre Eingeweihten wichtige Hilfestellungen zum Umgang mit der Forschungsliteratur zu geben.

Hinzu kommt, dass viele Themenbereiche kurze Abschnitte mit kommentierten Literaturtipps enthalten, die für eine Vertiefung hilfreich sind. Störend allerdings ist die Tatsache, dass die Namen, die der Autor den in den fik-

tiven Praxisbeispielen agierenden Forscherinnen (und Forschern) gibt, höchst unglücklich gewählt sind und in weiten Kreisen der weiblichen Leserschaft zu (berechtigtem) Unmut führen dürften. Dass darüber hinaus leicht der Eindruck entsteht, dass der Autor unter empirischer Forschung ausschließlich Forschung versteht, die dem quantitativ-experimentellen Paradigma folgt, kann ihm auf Grund der im Buch verfolgten Zielsetzung nicht vorgeworfen werden. Trotzdem hätte man sich entsprechende Hinweise auf andere erfahrungswissenschaftliche Forschungsparadigmen gewünscht (z.B. im Abschnitt über die „Kritik am empirischen Vorgehen“, S. 20–22).

Das Buch ist nicht nur ein für die Lehre geeignetes Methodenbuch, sondern gleichzeitig eine Anleitung für in der Forschung Tätige, eigene Untersuchungen kritisch zu planen und zu bewerten. Wenngleich die allgemeinen Erläuterungen, die Merksätze und praktischen Beispiele demjenigen, der seit vielen Jahren in der empirischen Forschung zu Hause ist, wenig Neues und Überraschendes bieten dürften, sind es vor allem die systematische, am Forschungsprozess und dessen publizistischer Darstellung ausgerichtete Struktur und die daraus abgeleiteten Qualitätskriterien, die zur kritischen Rechenschaft gegenüber der eigenen Arbeit zwingen. Die Spanne der Hilfestellungen, die das Buch in dieser Hinsicht bereithält, ist weit und reicht von der Planung der Stichprobe und Kriterien der Datenauswertung über die Darstellung der Befunde in Tabellen und Grafiken bis zur Diskussion der Befunde. Im Anhang sind auf drei Seiten die wesentlichen Qualitätskriterien noch einmal übersichtlich zusammengefasst.

Schließlich lässt sich das Buch auch im Hinblick auf die allgemeine Diskussion um Qualitätskriterien in der Forschung betrachten. Hierzu gehören die in Form von 100 Qualitätsfragen formulierten Kriterien. Hinsichtlich der Brauchbarkeit auch in anderen Forschungsbereichen, wie z.B. in der Sozialisationsforschung oder der Erziehungs- und Sozialwissenschaft (wie dies vom Autor selbst perspektivisch eröffnet wird, S. 12), erscheint allerdings eine Erweiterung dieser Qualitätskriterien notwendig. Während im Band Varianzanalyse und Faktorenanalyse herausgeho-

ben werden, wäre eine Ergänzung um andere Standardverfahren, wie z.B. die Regressionsanalyse, sinnvoll. Es wäre auch denkbar, Qualitätsindikatoren zu formulieren, die sich verfahrensübergreifend anwenden lassen, etwa: Wie verständlich wird das verwendete Verfahren beschrieben? Sind die Ergebnisse nachvollziehbar? Finden sich sämtliche (statistisch notwendigen) Informationen im Text, die es erlauben, die Angemessenheit der Anwendung eines spezifischen Verfahrens im vorliegenden Fall einzuschätzen?

Des weiteren wird die Stichprobe, im Speziellen die Klumpenstichprobe (häufig realisiert als Klassenstichprobe), in ihrer Durchführung und Problematik zwar beschrieben, und in diesem Zusammenhang wird auch auf die Möglichkeiten der Mehrebenenanalyse zur Auswertung geklumpter Daten hingewiesen, aber in einen Qualitätsfragenkatalog müsste dann auch die Frage aufgenommen werden, ob bei einer solchen Stichprobe Korrekturen in Bezug auf den Klumpeneffekt durch mehrerebenenanalytische Auswertungen (oder spezifische statistische Korrekturverfahren) vorgenommen werden.

Zu erweitern wäre der Katalog auch hinsichtlich unterschiedlicher Versuchspläne. Wenngleich experimentelle Designs für den Bereich der Pädagogischen Psychologie, auf den das vorliegende Buch vornehmlich ausgerichtet ist, als Königsweg zu fordern sind und der Autor sich mit deren unterschiedlichen Formen ausführlich auseinander setzt, finden sich in der Erziehungs- und Sozialwissenschaft häufig keine solchen Designs, z.B. in der Surveyforschung. Rost bezeichnet diese Designs als „deskriptive Designs“. Auf solche Untersuchungen beziehbare Kriterien/Qualitätsfragen finden sich zwar verstreut (etwa in Bezug auf die Qualität von Fragen in einem Fragebogen, Fragen 45–58, S. 125f., oder die Frage nach der richtigen Kontrolle von Alters- und Kohorteneffekten in Querschnittuntersuchungen, Fragen 39–44, S. 112), müssten aber um Kriterien zu Spezifika solcher Forschungsdesigns erweitert werden. Hierzu gehören beispielsweise: Werden Repräsentativitätschecks durchgeführt? Wird mit Gewichtungsfaktoren gerechnet? Wird dies begründet? Wie wird mit fehlenden Werten umgegangen? Werden Imputa-

tionsverfahren eingesetzt? Wenn ja, welche und wie werden sie begründet?

Diese Anmerkungen sollen lediglich darauf hinweisen, dass sich die Diskussion um einen Qualitätskriterienkatalog der Forschung, wie sie von Rost in diesem Buch angestoßen wurde, fruchtbar weiterführen lässt. Dabei ist diese Diskussion über den Rahmen einzelner Fachdisziplinen hinaus zu führen. Insgesamt gesehen, ist das Buch ein wichtiges Werk, das der Qualitätsdiskussion in der empirisch-quantitativen Forschung wichtige Impulse geben kann und in einer auch für Leser, die in der Methodenlehre nicht zu Hause sind, gut verständlichen Sprache und mit einer klaren didaktischen Struktur das leistet, was der Klappentext verspricht, nämlich eine Hilfe, um „empirische Studien besser lesen, besser verstehen und besser bewerten zu können“.

Dr. Ludwig Stecher

DIPE, Schloßstr. 29, 60486 Frankfurt a.M.

E-Mail: stecher@dipf.de

Bernhard Gill: *Schule in der Wissensgesellschaft*. Ein soziologisches Studienbuch für Lehrerinnen und Lehrer. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften 2005. 311 S., EUR 19,90.

Von einem Studien- oder Lehrbuch erwartet man mit Recht, dass es im Rahmen einer konzentrierten und systematischen Darstellung zentrale Begriffe, Theorien und Zusammenhänge des in den Blick genommen Gegenstandsbereichs unter Berücksichtigung der historischen Dimension sowie exemplarischer Ergebnisse der gegenstandsbezogenen Forschung mit Verweis auf aktuelle Entwicklungstrends vermittelt. Im Falle des hier in Rede stehenden „soziologischen Studienbuchs“ von Bernhard Gill bildet die „Schule in der Wissensgesellschaft“ diesen Gegenstand der Betrachtung. Aus soziologischer Perspektive will der Autor einen Überblick über die Veränderungen in zentralen Bereichen der gesellschaftlichen Wirklichkeit geben, die für die Schule und für schulische Bildungsprozesse von hoher Relevanz sind. Zugleich erhebt er den Anspruch, eine „neue Sichtweise auf die